

Rushhour - Mein Blick aus dem Pfarrhaus Salzdhahumer Str. Wolfenbüttel



Da fließt der Verkehr alltags unaufhörlich zwischen 5.30 Uhr und 19.00 Uhr vor allem. Im Takt eines Uhrwerks stockt er zwischendrin kurz vor der nahe gelegenen Ampel. Ein Strom von etwa 10.000 Fahrzeugen am Tag ist es laut Wolfenbütteler Zeitung: Der Durchgangsverkehr zum Wohngebiet weiter oben und hinaus auf die Dörfer, die vielen Studierenden der Fachhochschule, die zumeist von außerhalb kommen. Sie füllen auch zu bestimmten Zeiten die Busse und Fußwege und pendeln zwischen zwei Gebäudekomplexen am unteren und oberen Straßenende.

Dazwischen immer wieder einmal Krankenwagen auf dem schnellsten Weg zur nahen Klinik. Beim Blick aus dem Pfarrhaus werde ich der mobilen Gesellschaft mit ihrer größeren Anonymität ansichtig. Hier grüßt du nicht wie in ländlicher Gegend bekannte Fahrzeuglenker. Die Vorüberfahrenden sind mir ja tatsächlich zumeist nicht bekannt und überwiegend keine Gemeindeglieder. Die meisten Gemeindeglieder, die das Mewis-Programm ausweist sind für mich (noch) unbekannte Vorüberfahrende, und bin ich es für sie, wenn ich auf dem Rad oder mit dem Wagen unterwegs bin. Der Durchgangsverkehr verdeutlicht mir: längst richtet sich der Auftrag nicht bloß auf die ansässige Gemeinde, gewissermaßen die „Anlieger“ und ihr Anliegen. Mit den Wagen kommen andere mindestens kurz in den Blick. Vielfach begegnen die einen wie die anderen vorwiegend bei Kasualien. Kirche von Fall zu Fall (K. Fechtner).

Die Mobilität hat ihren Preis. Häufiger begegnet mir das Ansinnen, das Trauergespräch per Telefon aus dem fernen Berlin oder Stuttgart führen zu wollen, wo die Angehörigen ihren Lebensschwerpunkt haben.

Der Schaukasten hat sich längst von einem Pinnbrett mit allerlei kleinteiligen Ankündigungen zu einem großflächigen Fenster mit e i n e m visuellen Impuls gewandelt, der auch im Vorüberfahren noch den Blick fangen und Aufmerksamkeit herstellen möchte. Die aus den Autos dröhnende Musik trägt die Klangwelten verschiedener nur schwer erreichbarer Milieus an mein Ohr.

Welche Gestalt kirchlichen Lebens entspricht den mehr und mehr ‚passageren‘ (Hubertus Schönemann) Bedürfnissen? Wie kann Verkündigung und Begleitung der Vorüberziehenden aussehen, wenn es nicht einfach ein Evangelium ‚to go‘ sein kann, sondern ‚face-to-face‘-Begegnungen braucht? Was lädt ein zum Innehalten und punktuellen Kontakt?

Das Pfarrhaus ist in solchen Zeiten nicht länger „Pfarr-sitz“ für den „Pfarrer-Stand“, wenn das denn überhaupt die richtigen Assoziationen weckt. Es wird verstärkt zum Ausgangspunkt für eine notwendige Beweglichkeit in den Kontexten von Milieus und Mobilität, Stress und kurzgetakteter Aufmerksamkeit. Es geht wohl um kasuelle Wegbegleitung von Menschen auch jenseits der Kasualien in Passagen ihres Lebens.

Dietmar Schmidt-Pultke